

Sulfonamid-Präparate

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **9 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

machen. Wir schreiten durch interessante Säle, betrachten vor allem den schönen Saal, in dem sich jeweils die Lords und Vertreter des ganzen britischen Weltreiches zusammenfinden.

Für unsere Holzbildhauer und Sattlermeister wäre es interessant, ja gewissermassen lehrreich, in diesen prachtvollen Sälen ihre Kunst oder ihr Handwerk gründlich zu prüfen.

Für den Geschichtskenner aber geben die mit Bildern geschmückten Zwischenräume reichlich Stoff, Englands Geschichte aufzufrischen. Bedeutsame Ereignisse und bedeutsame Gestalten aus der englischen Geschichte sind dort in bildlicher Darstellung niedergelegt und geben Einblick in das ganze kulturgeschichtliche Leben dieses Landes. Natürlich ist hiebei auch Heinrich VIII. mit seinen verschiedenen Frauen aufgeführt und der Erinnerung erhalten geblieben. Wer Sinn hat für geschichtliche Begebenheiten und sie von einer gewissen Distanz zu betrachten vermag, findet all diese Einblicke, mögen sie auch von kurzer Dauer sein, sehenswert.

Commerzionelles und Privates

Bestimmt ist es auch nicht abwegig, wenn man in der Nähe der Westminsterbridge ein Boot besteigt, um die Themse hinabzufahren, damit man auch in das kommerzielle Leben einen Einblick erhält und die Pulsader des Verkehrs, die Themse, etwas näher kennen lernt. Unaufhörlich werden Schiffe und Transporter gelöscht. Die Kränen laufen und surren von morgens bis abends. Schön kann man diese Themsefahrt zwar nicht nennen, aber interessant ist sie. Mag sein, wir haben sogar das Glück zu beobachten, wie sich die Towerbrücke mit ihren majestätischen Türmen in der Mitte aufhebt, einen Ozeandampfer durchlässt, um sich dann wieder zu schliessen und dazustehen, stark und gesichert wie jede andere zuverlässige Brücke.

Auch eine Fahrt nach Greenwich lohnt sich, ist dieser Ort doch bestimmt für jeden Europäer, der mit Zeit- und Wetterberichten zu tun hat, ein Begriff geworden. Dort befindet sich auch das College und das grosse Seemannsmuseum.

Wer irgendwelche Beziehungen hat, sollte auch nicht vergessen, ein Londoner Privathaus zu besuchen. Der Engländer versteht gemütlich und heimelig zu leben, denn er hat ausgeprägten Familiensinn. Nicht vergebens heisst es, dass sein Heim sein Schloss bedeute. Ich war erstaunt, bei einem solchen Besuch in einer guten Londonerfamilie auch einen Garten vorzufinden, der ein wirklich angenehmes, fast ländliches Ausspannen in dieser Weltstadt ermöglicht. Auch das Haus selbst zeigte mir, wie vorteilhaft und gemütlich gute Privathäuser in London eingerichtet sind.

Angenehm ist auch die bekannte, beinahe traditionelle Gastfreundschaft des sonst doch verschlossenen Engländers. Aber gerade deshalb mögen die Stunden eines solchen Aufenthaltes gediegen sein und äusserst angenehm berühren. Sie sind mit dem Bild, das uns London und England entworfen hat, eng verbunden und werden wohl nicht wieder in unserer Erinnerung verblassen. Schluss folgt.

Sulfonamid-Präparate

Cibazol, Irgamid oder irgend ein anderes Sulfonamid-Präparat wird mit Vorliebe bei Lungenentzündung oder ähnlichen Krankheiten angewandt, weil diese Mittel sehr rasch wirken. Es ist damit aber nicht getan, denn nachdem die Entzündung beseitigt ist, sollte noch eine gründliche Reinigung des Körpers vorgenommen werden. Hat man also durch ein Sulfonamid-Präparat eine Lungenentzündung behandelt, dann muss die Lunge nachträglich noch tüchtig gereinigt werden, um weitere Rückfälle vermeiden zu können. Jeder Arzt, der wirklich biologisch behandeln will, wird es nicht bei den krassen Sulfonamid-Produkten bewenden lassen, sondern er wird nachträglich

dafür Sorge tragen, dass die Schleimstoffe aus der Lunge ausgeschieden werden. Hierzu ist Hepar sulf D 4 dienlich, wie auch ein Tannenknochen- oder Spitzweigerisch-Sirup. Nie sollte man nach Anwendung von Sulfonamiden eine Anregung der Nierentätigkeit durch einen guten Nierentee ausser Acht lassen, da dadurch schlimme Schädigungen verhindert werden können. Wer die guten, zur Vertügung stehenden natürlichen Mittel anwendet, wer zudem noch eine gewisse Ableitung nach aussen erfolgen lässt, kann Rückfälle vermeiden. Senfsitzbäder, Senfpackungen und Kohlblätteraufgaben sind milde Abteilungsformen, die jedem möglich sein werden. Wer nicht dafür besorgt ist, sich auf diese Weise vor Rückfällen zu schützen, kann die unangenehme Erfahrung machen, dass er nach einiger Zeit wieder den gleichen Krankheits-Erscheinungen gegenübersteht wie zuvor. Ein zweites Mal, besonders bei rascher Wiederholung, wirken die gleichen Mittel nicht mehr so intensiv und der Arzt sieht sich einer unangenehmen Situation gegenübergestellt. Es sind dies Tatsachen, die immer und immer wieder vorkommen und daher einmal eingehend erläutert werden sollten. Ein kurzer Hinweis ergibt sich aus folgendem Bericht vom 11. November 1951. Frau G. aus Z. schrieb unter anderm:

«Mein nun 8jähriges Töchterchen hatte mit 6 Monaten eine Lungenentzündung bekommen. Die Kinderärztin behandelte das Kind damals mit kleinen Dosierungen von Cibalgin, und es wurde wieder gesund, bis es dreiviertel Jahre alt war und nochmals eine Lungenentzündung bekam. Diese war dann noch stärker und sie ging nicht ohne weiteres mit Cibalgin weg. Frau Doktor machte dem Kind dann ein starkes Senfbad, und nach verhältnismässig kurzer Zeit war es dann wieder gesund.»

So lautete der Bericht über den Verlauf der beiden Lungenentzündungen. Leider aber musste sich die Mutter noch oft abmühen, denn in der Folge bekam das Kind nach der Pockenimpfung die wilden Blattern ziemlich heftig, dann die Masern ebenfalls sehr stark, später eine Grippe, gefolgt von einer doppelseitigen Lungenentzündung, die eine hartnäckige Bronchitis hinterliess. Es ist begreiflich, dass sich die geplagte Mutter nun nach der Erzielung einer bessern Widerstandsfähigkeit für das Kind umsieht. Erstaunlich aber ist der Bericht über das Senfbad, das in kurzer Zeit einen befriedigenden Erfolg einbrachte. Schade, dass die Aerztin die natürliche Anwendung nicht gleich schon im Anfang durchführte, denn dem Kinde wäre dadurch manches erspart geblieben. Jedenfalls wusste die Aerztin nicht, dass sie dem Kinde gleich anfangs auch noch Aconitum D 4 und in zweistündlichem Wechsel hierzu noch Ferrum phos. D 6 hätte geben können. Diese Mittel haben sich bis jetzt in der Kinderpraxis stets hervorragend bewährt. Nach dem Abnehmen der Fieber hätte man ferner noch Bryonia D 4 einsetzen sollen. Auf diese Weise wäre man ohne Gefahremomente zu schaffen, schrittweise vorwärtsgekommen. Was nach einer solchen Behandlung noch nicht behoben ist, kann man mit Kalium jod. D 4 und Usnea noch in Ordnung bringen. Mit einer solch einfachen, homöopathischen Behandlung kommt man viel besser vorwärts als mit Sulfonamid-Präparaten, die mit ihren unerfreulichen Nebenwirkungen ein nicht geringes Risiko darstellen. Es ist wirklich nicht nötig, sich mit der Chemo-Therapie abzufinden, da besonders für die Kinderkrankheiten gute Naturheilmittel und Naturheilanwendungen zur Verfügung stehen. Früher, als es noch keine chemischen Mittel gab, hat man auch ohne sie Lungenentzündungen geheilt, denn ein geschickter Arzt ist schon damals auf natürliche Art damit fertig geworden. Heute aber muss alles möglichst rasch und mühelos erreicht werden. Das entspricht der Hast unsrer Tage. Wickel und andere natürliche Anwendungen bereiten viel Arbeit, so ist man beglückt, diese durch die Eingabe von einigen Tabletten umgehen zu können. Wenn man aber bedenkt, welche Folgen diese Bequemlichkeit für das spätere Leben zeitigen können, dann verzichtet man lieber auf die Kurzsichtigkeit einer chemischen Therapie. Es ist nun einmal eine erwiesene Tatsache, die sich nicht abstreiten lässt, dass Kinder, die mit starken, chemischen

Mitteln behandelt werden, sehr leicht ihre innere Widerstandsfähigkeit verlieren, auch können dadurch besonders die Harnorgane und die Leber empfindlich geschädigt werden. Diese Schädigungen aber bereiten bestimmt weit mehr nachträgliche Schwierigkeiten, als uns entstehen, wenn wir die bedeutend geringere Last einer naturgemässen Pflege auf uns nehmen.

Winterliche Ernährung in den Berggegenden

Wieder regiert der Winter im Land und wieder besteht für unsere Bergbevölkerung die Gefahr einseitiger Ernährung. Dies gilt hauptsächlich für Sennen und Landwirte, die zur Viehfütterung in den Bergen weilen. Ihr Morgenessen besteht sehr oft aus: Milch-Kaffee, Käse und Brot und zwar oft aus Weissbrot. Das Mittagessen nährt sie wiederum mit Brot und Käse, als Beilage noch eine Fleischbrühe, wie beispielsweise «Knorrox». Am Abend folgt wiederum der Milch-Kaffee mit geschwellten Kartoffeln und Käse. Hie und da wird als Zwischennahrung ein Apfel und etwas Nüsse gegessen, aber eben nur hie und da.

Dieser Ernährungsbericht stammt vom Januar 1951 aus dem Berner Oberland. Als Folge waren bei dem Betroffenen allerlei Störungen aufgetreten, vor allem auch Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit. Wer auf die erwähnte Nahrung angewiesen ist, sollte an Stelle von Käse mehr Butter und Quark essen. Ferner sollten von Zuhause rohe Rüebli und Kabis mitgenommen werden, damit daraus roher Salat gemacht werden kann. Auf diese Weise können die Störungen, die auf einer Mangelkrankheit beruhen und durch einseitige Ernährung in Erscheinung getreten sind, behoben werden. Es scheint dies manchem unwahrscheinlich zu sein, wer aber die Mühe nicht scheut und den Vorschlag befolgt, der wird durch die eintretende Besserung selbst davon überzeugt werden können.

Wunder der Natur

Von Riesenbäumen

Wir sind täglich, stündlich von Wundern umgeben, aber wir Menschen des technischen Zeitalters beachten sie kaum. Wir fliegen tollkühn durch Raum und Zeit; wir vernichten in kürzester Zeit, was Jahrhunderte bestanden hat und wundern uns nicht im geringsten über die Mächte, die in unsern Händen liegen und sich durch uns so gefährlich auswirken, wie ein brennendes Zündholz in den unsichern Händchen eines Kleinkindes. Doch an all dem möchten wir uns heute nicht aufhalten, tragen doch diese Probleme wenig Erbauliches in sich. Wenn wir auf Wunder in der Natur hinweisen möchten, dann auf solche, die nicht der Willkür menschlichen Tatendrangs unterstellt sind, nein, wir wollen einmal in Gedanken zu den Riesenbäumen Nordkaliforniens reisen und sie mit Staunen betrachten, sind doch darunter solche, mit über 6 m Dicke. Noch mehr aber werden wir über ihre Lebensdauer staunen, wenn wir erfahren, dass sie ca. 2½ tausend Jahre alt sind. Diese Zeitdauer reicht bis in die biblische Zeit Nehemias und Maleachis zurück, in der die letzten Bücher der kanonischen, hebräischen Schriften, also ca. 500 Jahre vor Christi, geschrieben worden sind. Geht man von da zur nächsten Generation eines solchen Baumes zurück, dann langt man, rückwärts blickend, in der Zeit an, in der Noah nach der Sintflut auf dem Berge Ararat aus der Arche gestiegen ist. Berechnen wir von diesem Zeitpunkt an gar noch die dritte Generation eines solchen Riesenbaumes, dann werden wir uns bereits im Garten Eden befinden und zwar in Gesellschaft jenes ersten Menschenpaares, das eine kurze Zeit dort glücklich war. Von uns aus gesehen, reichen demnach drei Pflanzengenerationen schon an die Geburtsstätte des Menschen. Welch eigenartige Naturwunder! Ja, diese Rie-

senbäume scheinen den Begriff von Krankheit nicht zu kennen, denn weder einem tierischen, noch pilzlichen Feind erliegen sie. Es scheint, dass in ihnen noch die ursprüngliche Kraft schöpferischen Gestaltens vollständig, ja beinahe vollkommen erhalten blieb. Wie klein steht da der Mensch mit seiner abgekürzten Daseinsform vor solchen Wundern der Natur!

Vom Osirisweizen

Die Natur scheint aber nicht nur Riesenhaftes in grosser Form zu gestalten, nein, auch im Kleinen wirken sich grosse Wunder aus. Im letzten Herbst sandte mir ein lieber Freund aus dem Thurgau einige Riesenähren von seinem Osiris-Weizen. Gleichzeitig teilte er mir mit, dass er von diesen Osiris-Weizenähren 144—225 Körner aus einer einzigen Aehre gesammelt habe. Ferner habe ein einziges Korn mit der grossartigen Bestockung bis zu 12 solcher Riesenhalme bekommen. Von einem einzigen Korn konnte er also 10—12 solcher Aehren ernten, was 2000 Körner betragen würde. Wir alle kennen die biblische Erwähnung von 30-, 60- und 100fältiger Frucht. Welche Anstrengung dachten wir dabei wohl, mochte es bedeuten, 100fältige Frucht hervorzubringen! Wenn nun aber heute von einem einzigen Weizenkorn 2000 Körner geerntet werden können, um wievielen übertrifft dann dieses förmliche Wunder das Bild der damaligen Zeit! Noch wunderbarer aber mag es erscheinen, dass dieser Osiris-Weizen, über den die meisten Leser orientiert sein werden, aus einem alten, ägyptischen Grabe stammen. Man hat ihn dort gefunden und auf seine Keimkraft hin geprüft und siehe da, in wunderbarer Weise blieb sie erhalten. Wir wissen, wie weit die Berichte des alten, ägyptischen Reiches zurückgehen. Tage des Altertums steigen vor uns auf, in denen die alten Ägypter ihren Verstorbenen unter andern auch Weizenkörner mit ins Grab gegeben haben, eine Sitte, die ihren religiösen Ansichten entsprang. Wir können sagen, gut für uns, denn wie könnten wir sonst heute auf dieses grossartige Naturwunder stossen?

Schlussfolgerungen

Wir sind stets geneigt, die Tage des Altertums als Tage niedriger Kultur zu betrachten, denn wir stehen ja auf der irrigen Auffassung, der Mensch habe sich vom Tiefstand empor entwickelt, nicht aber umgekehrt, wie es doch in Tat und Wahrheit der Fall ist. Betrachten wir nun die hochwertige Züchtung, die bei diesem Osiris-Weizen erreicht worden ist, dann müssen wir bestimmt zugeben, dass hier tüchtige Agrarfachleute am Werke waren. Ich glaube nicht, dass es einer schweizerischen Versuchsanstalt oder irgend einem Züchter von heute gelingen würde mit einem einzigen Weizenkorn 2000 Körner hervorzubringen aus irgend einer von unsern Weizensorten.

Zugegeben, wir haben uns in den Jahrhunderten und Jahrtausenden ganz besonders aber im letzten Jahrhundert technisch enorm weit entwickelt, in bezug aber auf das Verständnis für die Naturgesetzlichkeit und das biologische Geschehen in der Natur sind uns unsere Vorfahren bestimmt nicht nachgestanden. Wir haben verschiedene Beweise, die ihre Einfühlungsgabe, ja, vielleicht sogar ihre Genialität, in dieser Hinsicht bestätigen. Bestimmt ist dieser Osiris-Weizen mit seiner Keimfähigkeit und seiner überwältigenden Fruchtbarkeit ein grosses Naturwunder in kleiner Materie! Ist es etwa nicht staunenswert, dass das Leben in einer Pflanze Jahrtausende erhalten bleiben kann, wie in einem solch kleinen Weizenkorn?

Betrachten wir die über 100 Meter hohen Riesenbäume Nordkaliforniens oder aber auch nur das scheinbar kleine aber zweitausendfältig fruchttragende Weizenkorn, so müssen wir ehrlicherweise zugeben, vor Naturwundern zu stehen, die nur göttlich erhabener Gestaltungskraft entspringen können. Es würde uns, trotz unsern technischen Erregenschaften, wirklich nichts schaden, wenn wir uns wieder auf die ursprüngliche Kraftquelle, den Schöpfer, zurückbesinnen würden. Nur allein schon diese beiden ein-